

DIE EGERER PFRÜNDE DES JOHANNES SYLVIVS EGRANUS

Von Dieter Demandt

Johannes Sylvius Egranus war eine jener Persönlichkeiten der Reformationszeit, die in einigen Punkten den Anliegen der Reformation folgten, im Grunde aber dem Humanismus verbunden und verpflichtet blieben, so daß ihre Einordnung und Würdigung in der Forschung zu recht unterschiedlichen, ja gegensätzlichen Ergebnissen führte. Hubert Kirchner konnte in seiner Dissertation¹ überzeugend darlegen, daß Egranus seit den Anfängen seines Wirkens als Prediger „ein humanistischer Reformator innerhalb der römischen Kirche“ war.

Seiner humanistischen Grundeinstellung und seiner Ablehnung des kompromißlosen und in sich konsequenten Vorgehens Luthers entspricht seine geistige Nähe zu Erasmus, den er als großes Vorbild verehrte. Grundlegend war sein römischer Kirchenbegriff, der ihn vom Bruch mit der überkommenen Kirche abhielt. Er wollte mit seiner Predigt einer Reform der Kirche nach den Vorstellungen des Humanismus dienen und bemühte sich, die Gemeinde auf die von einem künftigen Konzil zu vollbringende Reform hinzuführen. Er stellte sich die Aufgabe, die einzelnen Gemeindeglieder durch seine Predigt zu mündigen Christen zu erziehen, die über die entbehrlichen Erscheinungsformen hinweg zum Wesen des Christentums vorzudringen vermögen, die sich jenseits kirchlicher Bevormundung im Gebet um Sündenvergebung direkt an Gott wenden dürfen. Er setzte sich das Ziel, mit seiner Predigt den Menschen, der sich mit freiem Willen für das Gute entscheiden und Gottes Willen erfüllen kann, auf christlicher Grundlage zu einer sittlichen Persönlichkeit zu erziehen. In diametralem Gegensatz zu Luther waren ihm die guten Werke unverzichtbar für die Rechtfertigung des Menschen, dem durch die Vergebung die Möglichkeit des Neuanfangs eröffnet wird.

Egranus entstammte dem Geschlecht Wildenauer in Eger, das etwa seit der Mitte des 15. Jahrhunderts dort nachweisbar ist². Den Familiennamen latinisierte Johannes Wildenauer in Sylvius, ergänzt durch die Herkunftsbezeichnung Egranus, die zu seinem geläufigen Namen wurde. Im Sommersemester 1500 wurde Johannes Wildenauer

¹ Kirchner, Hubert: Johannes Sylvius Egranus. Ein Beitrag zum Verhältnis von Reformation und Humanismus. Theol. Diss. Humboldt-Universität Berlin 1960 (masch.) (zitiert: masch. Diss.). – Ders.: Johannes Sylvius Egranus. Ein Beitrag zum Verhältnis von Reformation und Humanismus. Berlin 1961 (Aufsätze und Vorträge zur Theologie und Religionswissenschaft 21). Teildruck der masch. Diss. (zitiert: Teildruck). Im Teildruck wurden vor allem im historisch-biographischen Teil erhebliche Kürzungen vorgenommen, so daß diesbezüglich die masch. Diss. heranzuziehen ist. Zusammenfassung der Einzelergebnisse: Teildruck 46f. – Von der älteren Literatur ist vor allem zu nennen: Clemen, Otto: Johannes Sylvius Egranus. Mitteilungen des Altertumsvereins für Zwickau und Umgegend 6 (1899) 1–39, 7 (1902) 1–32.

² Kirchner: masch. Diss. 1–6.

an der Universität Leipzig immatrikuliert, wo er bis zum Wintersemester 1507/1508 nachzuweisen ist, in welchem er den Grad eines Magister artium erlangte³. Egrans Magisterexamen dürfte in den ersten Wochen des Jahres 1508 stattgefunden haben, nachdem am 28. Dezember 1507 das Consilium der Fakultät die Examinatoren durch das Los bestimmt hatte. Über seine Tätigkeit nach der Promotion zum Magister artium läßt sich nur sehr wenig ermitteln⁴. Bis zu seiner Ankunft in Zwickau im Dezember 1515 läßt sich die Spur seines Wirkens nur an Hand von Büchern verfolgen, zu deren Herausgabe er Empfehlungsverse beisteuerte oder deren Edition er selbst besorgte. Diese führt zu der begründeten Annahme, daß Egranus noch längere Zeit in Leipzig blieb, wo er vielleicht weiter an der artistischen Fakultät wirkte und sich um eine akademische Karriere bemühte.

In der Adventszeit des Jahres 1515 bewarb sich Egranus von Chemnitz aus, wo er sich überraschend einfand, beim Rat der Stadt Zwickau mit Erfolg um die vakante Predigerstelle an der dortigen Marienkirche. Seine Übersiedlung nach Zwickau erfolgte noch in den letzten Dezembertagen. Dort wirkte er bis zum Frühjahr 1521, abgesehen von einer Unterbrechung für einige Monate im Jahre 1520, als er sich für eine Reise nach Süddeutschland beurlauben ließ, um Erasmus und andere Humanisten aufzusuchen. Von Zwickau führte ihn sein Lebensweg nach Joachimsthal, wo er eine Berufung als Prediger annahm. Schon nach wenigen Monaten – wohl im August 1521 – verließ er die Stadt, wobei er aus Furcht vor der Pest seine Gemeinde ohne Hirten zurückließ. Angeblich wollte er – ohne Urlaubersuchen – in Basel seine Studien weiterführen, wie er zu seiner Entschuldigung vorbrachte. Dieses Versagen und eine Reihe von Ärgernissen um sein Wirken in Joachimsthal führten dazu, daß er die Stadt etwa nach einem Jahr verlassen mußte, ohne eine Alternative vor Augen zu haben. In der Folgezeit ist es ihm nicht mehr gelungen, sich an einem Ort dauerhaft zu etablieren. Im Jahre 1534 wurde er noch einmal als Prediger nach Joachimsthal berufen, doch schon nach wenigen Monaten mußte er seine Stelle aufgeben. Der 11. Juni 1535 ist als sein Todesdatum überliefert⁵.

Besondere Beachtung fand Egrans Streit mit Thomas Müntzer, der während seiner letzten Tätigkeitsphase in Zwickau aufbrach, als auch Müntzer dort wirkte⁶. In diesem Zusammenhang wurden aus dem Lager Müntzers Mitte April 1521 auch ausdrücklich Egrans finanzielle Ambitionen angegriffen, indem man ihm eine Verquickung seiner geistlichen Tätigkeit mit Gewinnstreben vorwarf, namentlich auch im Hinblick auf seine Übersiedlung in die aufblühende Bergstadt Joachimsthal⁷. Egranus verfügte in der Zwickauer Zeit über jährliche Einkünfte, die eine solide materielle

³ Die Matrikel der Universität Leipzig. Hrsg. von Georg Erler. Bd. 1: Immatrikulationen von 1409–1559. Leipzig 1895, 433. Bd. 2: Die Promotionen von 1409–1559. Leipzig 1897, 381, 434 (Codex diplomaticus Saxoniae regiae. Hauptteil 2. Bd. 16 und 17).

⁴ Kirchner: masch. Diss. 7–10.

⁵ Kirchner: Teildruck 7f.: Skizze des Lebenslaufs. – Sturm, Heribert: Die Anfänge der evangelischen Gemeinde in Alt-Joachimsthal. In: Ders.: Skizzen zur Geschichte des Obererzgebirges im 16. Jahrhundert. Stuttgart 1965, 31–37, hier 32, 35 (Forschungen zur Geschichte und Landeskunde der Sudetenländer 5).

⁶ Kirchner: Teildruck 48–60.

⁷ Ebenda 52–55.

Grundlage für eine gesicherte Existenz ohne finanzielle Sorgen bildeten. Gleichwohl reichten ihm seine Bezüge nicht aus, wie die ihm gewährten finanziellen Sonderleistungen erweisen, so daß die von Thomas Müntzers Partei gegen ihn gerichteten Vorwürfe nicht ganz unbegründet waren⁸.

Egranus besaß in seiner Heimatstadt Eger über gut zwei Jahrzehnte in absentia eine Pfründe an der dortigen Frauenkirche, deren ihm verbleibende Einkünfte zunächst der Finanzierung seines Studiums in Leipzig zugute kamen. Die Egerer Frauenkirche war durch die Umwandlung der Synagoge in eine Marienkirche entstanden. König Sigmund erteilte der Stadt Eger 1430 ein Privileg, durch das er dem Rat das Recht einräumte, die Juden aus Eger auszuweisen. Auch wurde der Stadt die Synagoge übereignet, in der eine Marienkirche eingerichtet werden sollte. Der Rat nahm im Jahre 1469 die Umwandlung in Angriff. Mit der neuen Marienkirche erlangte er eine eigene städtische Kirche für allgemeinen öffentlichen Gottesdienst, die vom Deutschen Orden, der sonst das Patronatsrecht in Eger innehatte, faktisch unabhängig war⁹.

Im Jahre 1479 stiftete die Egerer Bürgerin Veronica Hufnagel – auch nach dem Willen ihres verstorbenen Mannes – auf dem Hochaltar der neuen Frauenkirche eine ewige Messe. Diese Pfründe sollte ein Weltgeistlicher innehaben, und zwar als erster auf Lebenszeit Magister Wilhelm Hoffmeister aus Eger. Sie behielt sich bis zum Ende ihrer Tage das Präsentationsrecht vor, das nach ihrem Tod an den Rat der Stadt Eger übergehen sollte, der jeweils einen geeigneten Mann präsentieren sollte, der Priester ist oder binnen Jahresfrist wird. Der Inhaber der Pfründe sollte auf dem Altar wöchentlich fünf Messen selbst zelebrieren oder zelebrieren lassen. Damit wurde die Möglichkeit eröffnet, die Pfründeneinkünfte in absentia zu beziehen, wenn ein stellvertretender Offiziant unterhalten wurde. Die Stifterin dotierte die Pfründe mit 30 fl. jährlichem Zins, von dem Magister Wilhelm Hoffmeister und seine Nachfolger auch Wein, Oblaten und Altarlicht besorgen sollten¹⁰.

Am 4. September 1500 wurde der Egerer Rat, der die Meßpfründe nunmehr zu verleihen hatte, unter Vorlage einer Resignations- und Empfehlungserklärung des bisherigen ersten Inhabers, der inzwischen Chorherr an dem 1480 gegründeten Kollegiatstift zu St. Marien in Freiberg war, von Jobst Wildenauer, Pfarrer zu Tirschenreuth, seinen Brüdern Franz und Antoni sowie weiteren Verwandten und dem jungen Johannes Wildenauer gebeten, diese dem letztgenannten Johannes Wildenauer zu verleihen¹¹. Der Tirschenreuther Pfarrer sowie dessen Brüder Franz und Antoni waren offenbar Brüder seines Vaters¹². Auch Hubert Kirchner berichtet über diese Bemühungen um die Verleihung der von Veronica Hufnagel auf dem Hochaltar der Frauenkirche gestifteten Meßpfründe an den jungen Johannes Wildenauer. Ein grober Lesefehler führte ihn jedoch zur Ansetzung des Vorgangs auf das Jahr 1515. Die unvollständige Erfassung von Quellen und Literatur ließen es ihm zudem als ungewiß er-

⁸ Kirchner: masch. Diss. 22–30. – Ders.: Teildruck 8 (eine Ergänzung).

⁹ Demandt, Dieter: Die Judenpolitik der Stadt Eger im Spätmittelalter. BohZ 24 (1983) 1–18, hier 9, 14 f. – Ders.: Patronat und Pflegschaft im spätmittelalterlichen Kirchenwesen der Stadt Eger. BohZ 27 (1986) 37–55, hier 45 f.

¹⁰ Okresní archiv Cheb (Bezirksarchiv Eger): Fonds I, Urkunden n. 812, 813, 814.

¹¹ Okresní archiv Cheb (Bezirksarchiv Eger): Fonds I, Archivbuch 981, p. 174.

¹² Kirchner: masch. Diss. 2.

scheinen, ob Egranus die Pfründe tatsächlich erhalten hat. Er hielt es nur für wahrscheinlich¹³.

Der Egerer Rat entsprach der Bewerbung und präsentierte unverzüglich Johannes Wildenauer bzw. an seiner Statt und in seinem Namen Jobst Wildenauer dem zuständigen Bischof zu Regensburg bzw. dem Generalvikar mit der Bitte, Johannes Wildenauer auf der Pfründe zu bestätigen¹⁴. Dieser war bereits in Leipzig immatrikuliert, so daß bei der Präsentation sein Verwandter alternativ als Vertreter genannt wurde, der die Bestätigung für Johannes Wildenauer einholen konnte für den Fall, daß er nicht persönlich in Regensburg erscheinen konnte. Nach Ausweis des Regensburger Visitationsprotokolls von 1508 hat der zu Studienzwecken abwesende Johannes Wildenauer für dieses Benefizium „Georgius Taberawer“ als stellvertretenden Offizianten bestellt, dem er von den 30 fl. Jahreszins, mit dem die Pfründe ausgestattet war, 10 fl. entrichtete¹⁵.

Am 13. Juni 1522 präsentierte der Egerer Rat Magister Erasmus Pachelbell nach der Verzichtserklärung des Johannes Sylvius Egranus als dessen Nachfolger¹⁶. Egranus mag zu seinem Verzicht auf die Egerer Pfründe auch durch das persönliche Verhalten Thomas Müntzers gedrängt worden sein, der in absentia eine Pfründe am Marienaltar der Michaelskirche in Braunschweig besaß, auf die er 1514 vom Rat der Altstadt Braunschweig präsentiert worden war. In Übereinstimmung mit seiner Kritik an der Gewinnsucht von Geistlichen erklärte er in einem Brief an den Braunschweiger Fernhändler Hans Pelt um Ostern 1521 die Absicht, auf sein Braunschweiger Benefizium zu verzichten. Nach einer gewissen Verzögerung wurde die Resignation vollzogen und am 22. Februar 1522 sein Nachfolger auf die vakante Pfründe präsentiert¹⁷.

¹³ E b e n d a 2–4, 22, 200 f. (Beilage III). – Das bischöfliche Archiv in Regensburg blieb Hubert Kirchner leider verschlossen. E b e n d a 197, Anm. 3. – Allerdings hätte er auch aus einer publizierten Zusammenstellung der Egerer Benefizien auf Grund der Archivalien im Regensburger Diözesanarchiv Gewißheit erlangen können: L e h n e r, Johann Baptist: Beiträge zur Kirchengeschichte des Egerlandes. Jahresbericht des Vereins für Erforschung der Regensburger Diözesangeschichte 13 (1939) 79–211, hier 98.

¹⁴ Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg: Egrana, Fach 5, Präsentationsurkunden, 1500 IX 4.

¹⁵ Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg: Vis. Dioec. 1, p. 283. – In der Edition steht versehentlich „Tabernawer“. M a i, Paul / P o p p, Marianne: Das Regensburger Visitationsprotokoll von 1508. Beitr. zur Geschichte des Bistums Regensburg 18 (1984) 7–316, hier 222, n. 967. – Die Generalvisitation des Bistums Regensburg im Jahre 1508 begann am 5. Mai und war spätestens Mitte Oktober beendet. M a i / P o p p 24–26.

¹⁶ Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg: Egrana, Fach 5, Präsentationsurkunden, 1522 VI 13.

¹⁷ Bubenheimer, Ulrich: Thomas Müntzer in Braunschweig. Braunschweigisches Jahrbuch 65 (1984) 37–78, 66 (1985) 79–114, hier 65 (1984) 56–58.